Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 221. Pränumerationspreise: Für Laibach: Ganzj. fl. 8·40; Zustellung ins Haus vrtlj. 25 kr. Mit der Post: Ganzjähr. fl. 12. Freitag, 26. Sept. 1879. — Morgen: Kosm. u. Dam. Insertionspreise: Einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei Wiederholungen à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr. 12. Jahrg.

Vom Herrenhause.

Es gab einst eine Zeit, in welcher unser Herrenhaus als die letzte Hoffnung der Verfassungspartei gelten konnte. Steht auch der begeisterte Liberalismus eines Anastasius Grün, eines Lichtenfels hoch über dem Durchschnittsniveau an Freisinnigkeit, deren sich die Majorität der österreichischen Pairs rühmen darf: einem Angriff auf den Geist der Verfassung trat unser Herrenhaus stets in geschlossenen Reihen entgegen — die feudal-klerikale Richtung eines Leo Thun fand im Hause unserer Pairs ebenso wenig einen maßgebenden Anhang, wie die föderalistischen Bestrebungen des Ministeriums Hohenwart. Seiner Zusammensetzung und Geschichte nach berufen, sowol dem allzu raschen Vordrängen eines eventuell vorhandenen radicalen Abgeordnetenhauses einen Damm entgegenzustellen als auch den Wühlversuchen der Verfassungsgegner Widerstand zu leisten, ist die Aufgabe des Herrenhauses eine vorwiegend defensive, und es hat diese seine Aufgabe in allen bisherigen Verfassungskrisen treulich erfüllt.

Ist das Herrenhaus auch im jetzigen Momente berufen, einem Angriffe auf den Verfassungsstaat sein „Veto" entgegenzusetzen? Wir glauben diese Frage insoferne ruhig verneinen zu können, als aus dem Charakter der neu ernannten Pairs keineswegs der Schluß gezogen werden kann, als ob man sich an maßgebender Stelle mit einer Erneuerung Hohenwart'scher Pläne trage und für dieselben durch einen Pairsschub von entsprechender Färbung den Boden bereiten wolle. Wir finden in der ganzen Liste der neu ernannten vierzehn Mitglieder des Herrenhauses auf Lebenszeit nur einen einzigen Namen, der uns an die Periode der Fundamentalartikel erinnert. Es ist das Dr. Habietinek, der Justizminister des Kabinets Hohenwart. Dr. Habietinek, der gegenwärtig erst 48 Jahre zählt, ist kein so hervorragender Rechtsgelehrter, daß man dessen Ernennung auf wissenschaftliche Verdienste zurückführen könnte. Man muß also an ein politisches Motiv denken, und wir glauben auch ein solches gefunden zu haben, wenn wir in der Pairsschaft Habietineks ebenso ein Zugeständnis an die czechische Wissenschaft erblicken, wie in der Ernennung Dr. Majers von der Krakauer Universität eine Concession an die polnische Gelehrsamkeit. Hätte man es ferner bei dem neuen Pairsschub um eine, wenn auch etwas abgeschwächte Erneuerung Hohenwart'scher Experimente zu thun, so würde wol schwerlich eben jetzt auch die Berufung des verfassungstreuen Baron Tinti in das Haus der österreichischen Lords erfolgt sein. Wenn wir aber trotzdem die gestern endlich publicierte Liste der neu ernannten Herrenhausmitglieder keineswegs mit Freude begrüßen können, so sind es zunächst die Namen des Fürsten Carl Schwarzenberg und des Grafen Friedrich Thun, welche wir neben dem polnischen Grafen Baworowski und dem Grafen Chotek unter den vier neu ernannten Pairs erblicken. Aber auch hier können wir lediglich darauf schließen, daß die Compromißpolitik Taaffe's auch im neuesten Pairsschub Ausdruck finden sollte. Denn gehört auch Schwarzenberg ebenso wie Thun zu dem böhmischen Feudaladel, so repräsentiert er doch, was einem allenfallsigen Compromiß zwischen dem feudalen Großgrundbesitze und der Verfassungspartei anbelangt, keineswegs den unversöhnlichen Standpunkt eines Clam-Martinitz und Egbert Belcredi.

Von den übrigen neuen Pairs ist in politischer Beziehung wenig zu melden. Graf Rudolf Chotek hat noch keine politische Rolle gespielt, während Graf Baworowski zwar schon in den Jahren 1867 bis 1870 dem reichsräthlichen Polenklub angehörte, ohne jedoch eine irgend hervorragendere parlamentarische Thätigkeit zu entwickeln. Baron Besecny, der Gouverneur der Bodenkreditanstalt, hat dem Staate bei Creierung der Goldrente große Dienste geleistet. Als Sohn bürgerlicher Eltern geboren kann seine Ernennung zum Pair als Anerkennung für seine Thätigkeit auf finanzpolitischem Gebiete gelten, während Baron Königswarter den durch Rothschilds Tod erledigten Sitz der hohen Finanzwelt im Herrenhause erhielt. Auch der dalmatinische Graf Caboga kann als Ersatzmann für das jüngst verstorbene Herrenhausmitglied Conte Fanfogna aus Dalmazien gelten, während anderseits der Wiener Physiologe Professor Brücke neben dem Czechen Habietinek und dem Polen Majer die durch den Tod der Professoren Rokitansky, Diete und Arndts entstandenen Lücken im Sinne des Compromißministeriums auszufüllen berufen sind. Baron Brenner-Felsach ist als Unterzeichner des Prager Friedens, Baron Hübner durch den an ihn als Vertreter Oesterreichs am Pariser Hofe gerichteten berüchtigten Neujahrsgruß Napoleon III. eine historische Persönlichkeit geworden. Beide sind Diplomaten und ohne bestimmte politische Parteistellung, während anderseits die Generale Graf Neipperg und Josef Ritter v. Schmerling die farblosen Elemente des Reichsrathes um einige militärische Würdenträger vermehren. Schließlich sind noch die Großgrundbesitzer Graf Lichnowsky, Graf Serenyi und Baron Washington als neue Pairs zu erwähnen, deren Berufung wol nur mit Rücksicht auf ihre Lebensstellung erfolgte. Als charakteristisch könnte allenfalls angeführt werden, daß Lichnowsky unter die adeligen Gründer ge-

Feuilleton.

Russischer Adel.

Als Nikolai Bestuschew, einer der Führer des Dekabristen-Aufstandes, gefangen vor Kaiser Nikolaus geführt ward, sagte der junge Selbstherrscher zu ihm: „Du weißt, daß ich dir verzeihen kann, und wenn ich sicher sein könnte, an dir künftig einen treuen Diener zu finden, so wäre ich bereit, dir zu verzeihen." Bestuschew erwiderte furchtlos: „Majestät, das eben ist das Unglück, daß Sie alles thun können, was Sie wollen, daß Sie über dem Gesetze stehen. Wir wollten nichts weiter bewirken, als daß das Los Ihrer Unterthanen künftig bloß vom Gesetze abhängig sei, nicht von Ihrer Laune." Der Zar strafte den trotzigen Rebellen mit lebenslanger Verbannung nach Sibirien, wo er nach neunundzwanzig Leidensjahren starb; aber die kühne Antwort blieb unvergessen. Sie erschöpft in wenigen Zeilen die innere Geschichte Rußlands; sie brandmarkt die Willkürherrschaft schärfer als die weitschweifigsten Redensarten, die heftigsten Anklagen; sie nennt das Uebel, an dem Rußland krankt, bei seinem wahren Namen.

Wir kennen nur noch eine zweite Aeußerung aus russischem Munde, die in eben solchem Grade charakteristisch ist für Land und Volk. Sie stammt von dem Henker Lithauens, dem fürchterlichen Murawiew. Ein Vetter dieses blutigen Schergen des Cäsarismus, Sergius Iwanowitsch Murawiew-Apostol, hatte mit Pestel, Bestuschew-Rjumin und Rylejew zu den Häuptern des Dezember-Aufstandes von 1825 gehört und gleich ihnen schimpflichen Tod erlitten. Darauf anspielend, sagte der General Murawiew 1831 in Grodno, wo er mit Knute und Galgen wüthete, wie dreiunddreißig Jahre später in Wilna, in einem Anflug bestialischer Laune: „Ich gehöre nicht zu den Murawiews, die man henkt, sondern zu jenen, welche henken lassen." Auch in diesen Worten spiegelt sich die russische Geschichte, nur von einer andern Seite betrachtet. Henken und gehenkt werden, morden und gemordet werden, dazwischen schamloser Diebstahl, Völlerei und Unzucht aller Art — das ist russische Kultur. Murawiews Worte wären das passendste Motto gewesen für das neue Buch des Heidelberger Privatdocenten, welches uns die Geschichte des russischen Adels erzählt.

Dr. Arthur Kleinschmidt ist der Typus eines deutschen Gelehrten. Er hat seinen Stoff mit unendlichem Fleiße gesammelt und die russischen Adelsgeschlechter in Rubriken gebracht, wie die Waren in einem Lagerhause. Der Reihe nach werden sie uns vorgeführt, wie es ihrem Range geziemt. Erst die erlauchten Häuser, die sich der Abstammung von Rurik und Gedimin rühmen dürfen; dann die Bojaren, die später zu Fürsten und Grafen erhoben wurden; weiter die Familien aus dem kleinen russischen Adel, denen es im Laufe der Zeit gelungen, die Krone mit neun oder sieben Perlen zu erwerben; endlich die Emporkömmlinge aus dem Volke. Der Verfasser gibt beinahe nur Thatsachen, eintönig und trocken wird Geschlecht um Geschlecht abgethan. Selten, daß man etwas warmes Lebensblut in der Darstellung verspürt, und dann sind es nicht unsere Anschauungen, denen wir begegnen. Kleinschmidt beklagt zuweilen eine „Mesalliance", als wäre er Oberstthofmeister in einer Duodezresidenz; er streut den Gortschakoff, den Schuwaloff und anderen lebenden hervorragenden Mitgliedern des russischen Hochadels den Weihrauch der Bewunderung; er verdammt den Aufstand der Dekabristen, weil er unklaren Begriffen entsprungen sei. Die beiden einzigen Witze, welche sich Kleinschmidt erlaubt, sind die Bezeichnung des Reichsrathes als eine Versorgungsanstalt für unbrauchbar gewordene Minister und die Bemerkung zu den nicht geadelten Bojarenfamilien: „Sie hätten sich von zarischer Gunst rein erhalten." Dennoch ist das Buch sehr werthvoll, ja in gewisser Hinsicht unschätzbar. Es faßt eine Unmasse von Nachrichten, die man sonst mit schwerer Mühe einzeln auftreiben muß, zu einem Ganzen zusammen,

hört, Baron Washington als eifriger Landwirth der Steiermark bekannt ist und daß im mährischen Grafen Serenyi die feudale Partei Mährens repräsentiert erscheint.

Ein Pairsschub, vollständig im Sinne des Coalitionsministeriums und der Compromißpolitik, kann derselbe weder irgend welche ernstere Befürchtungen noch auch irgend welche Hoffnungen erregen. Es ist die natürliche Ergänzung des Taaffe'schen Sistems, welches dadurch, daß es allen Parteien etwas bietet, alle Parteien zur Verfügung zu haben hofft und das daher seine Hauptstützen nicht in den Reihen der ausgesprochenen Parteipolitiker suchen kann. Durch den erwähnten Pairsschub wird die Gesammtphysiognomie des Herrenhauses nicht in dem Sinne geändert, daß es allenfalls einem von einer liberalen Majorität des Abgeordnetenhauses bekämpften Sisteme eine Stütze gewähren könnte.

* * *

Mittwoch abends hat Fürst Bismarck Wien verlassen. Ebenso sympathisch, als der Empfang des deutschen Reichskanzlers war, hat sich auch dessen Abschied von der Donaustadt gestaltet, deren Bewohnerschaft es nicht an Kundgebungen der Verehrung für den scheidenden Staatsmann fehlen ließ. Wie leicht begreiflich ist, hat die freundliche Aufnahme, welche Bismarck in Wien fand, in Berliner Regierungskreisen sehr angenehm berührt. So erklärt die officiöse „Provinzial-Korrespondenz" unter ausdrücklicher Anerkennung der hohen Wichtigkeit der Kanzlerreise, daß der Empfang des Fürsten Bismarck in Wien seitens des Hofes sowol wie in der Regierungssphäre und nicht minder seitens der Bevölkerung ein so ehrenvoll auszeichnender gewesen sei, wie er in solcher Weise wol kaum einem fremden Staatsmanne jemals zutheil geworden. Die „Korrespondenz" schildert den Empfang, die Stimmung, in welcher die Regierungskreise dem Besuche des Kanzlers entgegengesehen und hebt hervor, daß die gesammte Wiener Presse den deutschen Kanzler mit wärmster Sympathie begrüßt, und daß die Meinung von der großen politischen Bedeutung des Besuches in der lebhaften Bewegung eine Bestätigung gefunden, welche sich in den leitenden Regierungskreisen an den Besuch geknüpft hat. Bezüglich der Auffassungen und Erwartungen über die Wiener Verhandlungen schließt die „Korrespondenz": „Eine in hohem Maße beachtenswerthe Thatsache ist die, daß, abweichend von allen sonstigen ähnlichen Fällen, diesmal ganz Europa von der friedlichen Bedeutung und Wirkung der Verhandlungen überzeugt zu sein scheint."

Selbst in Frankreich haben die Versuche, die Wiener Reise des Fürsten Bismarck zu Hetzereien gegen Deutschland zu benützen, kein Glück gehabt. So wird erst neuerdings dem „Temps" über den Besuch des Fürsten Bismarck bei dem französischen Botschafter Teisserenc de Bort gemeldet, daß der deutsche Reichskanzler letzterem erklärt habe, das Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland könne Frankreich in keinerlei Weise beunruhigen, noch auch die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich alterieren. Auch der Artikel der Londoner „Times" über die Tragweite des in Rede stehenden Ereignisses legt dem Besuche des Fürsten in erster Linie friedliche Wirkungen bei, indem er erklärt: Die Allianz zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bedeute in erster Linie, daß beide Reiche entschlossen sind, gemeinsame Sache gegen einen gemeinsamen Feind zu machen. Die Allianz beider Reiche halte nothwendigerweise die aggressiven Aspirationen Rußlands und Frankreichs in Schach und sei von diesem Standpunkte aus als eine neue Garantie für die Erhaltung des europäischen Friedens zu betrachten. Vor Frankreich müsse Deutschland stets auf der Hut sein; doch müsse eingestanden werden, daß die gegenwärtige französische Regierung vielfache Beweise dafür gegeben habe, daß es ihr ehrlich um die Ausführung des Berliner Vertrages, somit um die Erhaltung des Friedens, zu thun sei. Allein das österreichisch-deutsche Einvernehmen beziehe sich mehr auf die Nachbarn beider Reiche im Norden und Osten. Trotz der kaiserlichen Freundschaft und Herzlichkeit sei es nicht zu verkennen, daß die Interessen Deutschlands und Rußlands, wie dieselben von Bismarck und Gortschakoff aufgefaßt würden, in ihren Motiven weit auseinandergingen; es sei gleichwol bekannt, daß Rußland die Besetzung Bosniens mit Eifersucht und Mißtrauen betrachte. Die österreichisch-deutsche Allianz sei demnach ein Zaum für die russische Politik und ein Fingerzeig, daß die Reorganisation Ost-Europa's nur im Einverständnisse mit beiden Mächten möglich sei. Von welcher Seite die Allianz auch betrachtet werde, müsse sie als eine neue Garantie für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe Europa's erscheinen.

Wol zu beachten ist der Eindruck, welchen der feste Anschluß Deutschlands an Oesterreich auf die panslavistischen Organe Rußlands hervorgebracht hat. Sie sehen ein, daß allen Hetzartikeln der russischen Presse zum Trotze eine neue Situation sich vorbereitete, welcher Rußland jedenfalls Rechnung tragen muß. In diesem Sinne fassen wir die Erklärung der „Nowoje Wremja" auf, welche bemerkt, daß die demonstrative Annäherung Bismarcks an Oesterreich die Lage der russischen Politik so klar stellte, daß diesbezüglich gar kein Zweifel aufkommen könne. Rußland werde an der nationalen Politik festhalten müssen als Gleichgewicht gegen die vereinte germanische Kraft Deutschlands und Oesterreichs. Ein solches Gleichgewicht bilde das Unterpfand des Friedens und schütze vor unmäßigen Anforderungen, sowie vor allen möglichen Annexionen.

* * *

Der „Politik" zufolge soll das Ministerium die Wahl des Grafen Coronini zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses befürworten. Wir können dieser Meldung keinen Glauben beimessen. Viel glaubwürdiger ist eine zweite Nachricht, nach welcher Hofrath Scharschmid und Altgraf Salm sich bemühen, unter den verfassungstreuen Abgeordneten einen selbständigen Klub des linken Centrums zu bilden, der sich in allen wirthschaftlichen Fragen der Regierung zur Verfügung stellen soll.

* * *

Aus Pest wird der „N. fr. Pr." vom 24. d. telegrafiert: Heute beginnen in Wien die gemeinsamen Ministerkonferenzen über sämmtliche derzeit obschwebende Fragen. Die Meldung der „Pester Korrespondenz", wonach das Wehrgesetz bloß provisorisch auf ein Jahr verlängert werden soll, ist mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. In maßgebenden Kreisen ist man hierüber noch keineswegs schlüssig geworden, zumal der Kriegsminister sich hartnäckig gegen jedes Provisorium sträubt. Die ungarische Regierung wünscht allerdings die Bewilligung des Präsenzstandes nicht auf zehn Jahre auszudehnen; es ist jedoch noch sehr fraglich, ob sie damit durchdringen werde. Gestern wurde im „Pester Lloyd" ein solcher Gedanke lanciert und in Verbindung damit auch der Vorschlag erneuert, die Verwaltung der occupierten Provinzen auf zwei Jahre provisorisch den Delegationen zu übertragen. Koloman Tisza hat diesen Vorschlag in den im Juni stattgefundenen gemeinsamen Konferenzen energisch vertreten, hat jedoch schließlich den bekannten Compromißvorschlag angenommen. In intimen Kreisen der Regierung verlautet, der ungarische Ministerpräsident werde seinen Vorschlag erneuern und sich darauf berufen, daß der auf dem Compromiß beruhende Gesetzentwurf nach dem Bekanntwerden seiner Grundzüge in der gesammten österreichischen und ungarischen Presse eine abfällige Beurtheilung gefunden hat. Ueberhaupt sollen diesmal alle bereits erledigten Fragen von neuem aufgenommen werden, da das jetzige österreichische Ministerium als in-

---

und je objektiver sich der Autor hält, desto mächtiger ist die Wirkung auf unbefangene Leser. Er übersieht die endlose Kette von Niederträchtigkeit, die seit Jahrhunderten die hohe Gesellschaft Rußlands mit einander verknüpft; er lernt eindringlicher als durch das giftigste Pamphlet begreifen, wie dieser Staat, der sich eine Kultur- und Befreiungsmission anmaßt, innerlich verfault ist. Das grimmige Hohnwort, welches einst die Pisaner in wildem Hasse den Genuesen zuschleuderten, es paßt auf die russische Aristokratie. Von ihr kann man mit vollem Rechte sagen: „Die Männer ohne Ehre, die Frauen ohne Scham." Die einzelnen edlen Gestalten, die aus dem allgemeinen Sumpf aufragen, lassen ihn nur noch tiefer und ekelhafter erscheinen. Wenn es in einem Lande nothwendig ist, an Diplomaten oder Feldherren rühmend hervorzuheben, sie hätten keine öffentlichen Gelder unterschlagen, an Frauen, daß sie ehrbar gelebt, so liegt darin das härteste Urtheil über die Moral dieses Landes. Wol trifft der Richterspruch nur den russischen Hochadel, und wir glauben gern, daß das Volk besser sei. Aber was ist das Volk in Rußland? Eine Sklavenhorde, unfähig, auch nur den kleinsten Einfluß auf ihr eigenes Geschick zu nehmen. Verdienst gilt nichts; die größten Thaten wurden häufig mit schnödem Undank belohnt; länger als ein halbes Jahrhundert war der einzige Ort, wo man zu Auszeichnung, Würde und Reichthum gelangen konnte, das Schlafgemach der Zarin.

Der russische Hochadel ist nur zum kleineren Theile russischer Herkunft; der Rest stammt aus allen möglichen Ländern. Auf deutsche Einwanderer führt eine lange Reihe von Familien ihre Herkunft zurück; nicht bloß solche, an deren Namen man den deutschen Ursprung sofort erkennt, wie die Osten-Sacken, die Münnich, die Pahlen, die Bennigsen, Lambsdorff, Benkendorff, Toll, Korff, Brunnow und andere, sondern auch Geschlechter, die man für altrussische halten möchte, wie die Puschkin, Buturlin und Tolstoi. Die Stenbock und Adlerberg stammen aus Schweden, die Bruce, Fermor und Barclay de Tolly waren Schotten, die Buxhöwden und Lieven sind Livländer. Zu ihnen gesellen sich Tataren wie die Mestscherski, die Urussow und Kotschubey, Mongolen wie die Apraxin; aus den Kaukasusländern kamen die Dadianow, Zizianow, Tscherkaski; aus Italien die Panin, ursprünglich Pagnini genannt. Alle diese Fremden wurden nach kurzer Zeit Stockrussen. Jene, die aus zivilisierten Ländern einwanderten, impften dem russischen Adel weder bessere Sitten noch höhere Kultur ein, sondern sie verwilderten mit ihm; das Pfropfreis nahm die Natur des Baumes an, auf den man es gepflanzt hatte.

Einzelne Bilder in Kleinschmidts Buch sind wahrhaft drastisch und zur Charakteristik der russischen Geschichte so geeignet, daß wir ein paar mittheilen wollen.

Da fällt unser Blick z. B. auf das Haus Morosow, dessen berühmtestes Mitglied, Boris Iwanowitsch Morosow, der Schwager und allmächtige Günstling des Zaren Alexis Michailowitsch war. Er kannte nur zwei Grundsätze: Geld zu nehmen und knuten zu lassen. Ebenso schamlos wie grausam, schaltete er mit solcher Willkür, daß endlich das Volk in Moskau zur Gewalt schritt. Im Juni 1648 brach der Aufstand aus; der prachtvolle Palast Morosows ward gestürmt, geplündert und zerstört. Der Zar, der sich nicht zu helfen wußte, ließ zur Besänftigung der Gemüther große Fässer Branntwein unter die Menge vertheilen, und als die Empörer betrunken waren, bat er sie weinend um das Leben des Günstlings, „seines zweiten Vaters". Morosow blieb der Vertraute des Zaren und setzte ihn zum Erben seines ungeheuren, durch Verbrechen aller Art erworbenen Vermögens ein.

(Schluß folgt.)

zwischen installierte Regierung seine Zustimmung geben muß. Abgesehen von dem Wehrgesetze, dem gemeinsamen Budget und der Verwaltung Bosniens, gelten die Konferenzen hauptsächlich der Berathung über den Abschluß von Handelsverträgen mit Deutschland und Frankreich. Die officiellen Mittheilungen, daß zwischen dem Grafen Andrassy und dem Fürsten Bismarck vertragsfreundliche Abmachungen getroffen worden sind, haben hier freudige Genugthuung erregt. Die betreffenden Beamten erwarten stündlich die Ordre, behufs Aufnahme der Verhandlungen abzureisen.

* * *

Der Beschluß des czechischen Klubs, im Reichsrathe zu erscheinen, wird von der böhmischen Presse in sehr verschiedener Weise beurtheilt. Das amtliche „Prager Abendblatt" erkennt darin ebenso einen Sieg des Verfassungsgedankens, wie die jungczechischen „Narodni Listy" darin einen Erfolg ihrer Opposition gegen die altczechische Abstinenzpolitik erblicken. Im Grunde genommen haben beide Blätter Unrecht. Denn die Verfassung als solche hat nichts damit zu thun, daß die Herren Rieger und Genossen, von der Fruchtlosigkeit ihrer bisherigen Taktik überzeugt, zur Abwechslung auch einmal den Versuch machen wollen, ob es nicht möglich sei, eine Erfüllung ihrer speziellen Wünsche auf parlamentarischem Wege zu erreichen. Was aber die Jungczechen anbelangt, so haben diese der Abstinenzpolitik niemals eine consequente Opposition entgegengesetzt und dürfen daher auch nicht so viel Aufhebens mit dem „Siege ihrer Idee" machen. Nicht uninteressant ist die Schilderung der Motive, mit welcher „Politik" den gänzlichen Bankerott der Abstinenzpolitik zu bemänteln sucht. „Unsere nationalen Führer — so erklärt das Organ Riegers — werden gewiß ihre Ueberzeugung von der entschieden ausgleichsfreundlichen und versöhnlichen Stimmung in den maßgebenden Kreisen auf die verläßlichsten Anhaltspunkte stützen. Abgesehen davon war die Ernennung des Grafen Taaffe schon an und für sich eines jener Ereignisse, welche die Lage, auf welche sich der vorjährige Nichtbeschickungsbeschluß unserer Abgeordneten bezog, wesentlich änderten. Die Art und Weise, wie Graf Taaffe während der Wahlen im böhmischen und mährischen Großgrundbesitze seinen vermittelnden Einfluß zugunsten der Versöhnlichkeit in die Wagschale legte, war ein weiteres erfreuliches Entgegenkommen auf dem Gebiete jener Bedingungen, von welchen unsere Vertrauensmänner den Eintritt in den Reichsrath abhängig machten. Endlich aber hat die Ernennung eines so erprobten Patrioten unseres Stammes, wie Dr. Prazak, zum Minister den Beweis geliefert, daß die Regierung den besten Willen hat, den Interessen und Beschwerden unseres schwergeprüften Volkes diejenige Beachtung zuzuwenden, welche sie verdienen."

* * *

In der Mittwochsitzung der rumänischen Deputiertenkammer legte Minister Boerescu die von sämmtlichen Ministern unterzeichnete Regierungsvorlage über die Revision des Artikels 7 der Verfassung vor. Die Verlesung des Motivenexposés durch den Minister und des Gesetzentwurfes machte auf die Deputierten einen guten Eindruck. Der Entwurf enthält die genaue und offene Aufnahme des im Artikel 44 des Berliner Vertrages ausgesprochenen Prinzips und Durchführungs-Bestimmungen für dasselbe. Er erkennt das Recht der Naturalisierung allen Ausländern ohne Unterschied der Religion ebenso wie den rumänischen Unterthanen zu, welche noch nicht Bürger sind. Das Recht zur Erwerbung ländlichen Grundbesitzes soll nach dem Entwurfe ein politisches Recht werden, mit Ausnahme der Dobrudscha, welche als integrierender Bestandtheil Rumäniens erklärt ist und wo alle ehemaligen ottomanischen Bürger ohne Unterschied des Cultus als Rumänen erklärt sind. Diejenigen, welche in Rumänien geboren und bis zur Erlangung des Alters der Reife erzogen worden sind, sind nach dem Entwurfe von der zur Naturalisierung erforderlichen Dauer der Anwesenheit im Lande rechtsgiltig dispensiert. Der Entwurf schlägt den Kammern vor, sofort alle den Rumänen assimilierten Israeliten als rumänische Bürger zu erklären, deren Namen in dem dem Votum der Kammer unterbreiteten besonderen Verzeichnisse enthalten sind. Dieselben sind in sechs Partien oder Kategorien getheilt, und zwar: diejenigen, welche in der Armee gedient haben; diejenigen, welche das Baccalaureatsdiplom im Lande erworben haben; diejenigen, welche im Auslande diplomiert sind und ihren Beruf in Rumänien ausüben; diejenigen, welche wolthätige Anstalten gegründet haben; diejenigen, welche Handels- und industrielle Etablissements besitzen, und endlich solche, welche Werke in rumänischer Sprache geschrieben haben. Dieser Gesetzentwurf wurde hierauf den Sectionen zur Vorberathung zugewiesen.

* * *

Wie aus Bukarest gemeldet wird, soll eine aus Ingenieuren bestehende Kommission beauftragt sein, den letzten Vorschlag Rußlands in der Arab-Tabia-Frage zu prüfen, welcher die Erbauung einer Brücke bei Girlitza beantragt. Die rumänische Regierung ist aber selbst für den Fall, als die fragliche Kommission sich für die Möglichkeit eines Brückenbaues bei Girlitza entscheiden sollte, der Meinung, daß die Mächte die erste Entscheidung der internationalen Kommission aufrechthalten sollten, welche sich für die Vereinigung von Arab-Tabia mit Rumänien aussprach. Die Tendenz Rußlands, Arab-Tabia mit Bulgarien zu vereinigen, ist durch die wichtige strategische Bedeutung dieses Punktes mit Rücksicht auf die dadurch ermöglichte Beherrschung der Donau gerechtfertigt. Eine eventuelle Brücke bei Girlitza würde aber derartig von Arab-Tabia militärisch dominiert werden, daß sich die rumänische Regierung kaum jemals entschließen könnte, dieselbe zu bauen.

* * *

Fürst Alexander I. von Bulgarien ist mit der Thätigkeit des gegenwärtigen Ministeriums unzufrieden und ist mit den Führern der national-liberalen Partei in Unterhandlungen getreten, um dieselben zum Eintritt in das neu zu bildende Ministerium zu bewegen. Der Fürst besteht nämlich darauf, daß die Conservativen und Liberalen bis zum Zusammentritt des ersten ordentlichen, im November dieses Jahres einzuberufenden bulgarischen Parlamentes ein provisorisches Coalitionsministerium bilden und die Frage inbetreff der Vereinigung mit Ostrumelien bis zum Eintritt einer günstigern Zeit nicht in Anregung bringen. Die Krisis ist, trotzdem die Demission des Ministeriums Balabanoff vom Fürsten schon Ende vorigen Monats angenommen wurde, noch immer nicht ausgetragen.

Vermischtes.

— Ein kostbarer Transport. Aus dem Oberlande wird der Grazer „Tagespost" gemeldet, daß in dem nach Wien verkehrenden Eil-Postzuge am 22. d. die Silbervorräthe und die Werthsachen des Königs von Hannover im Gewichte von mehr als 300 Zentnern in mehreren Waggons nach Wien transportiert wurden. Dieser Transport, welcher seinerzeit von Wien nach Paris über Oberitalien geleitet wurde, kehrte auf derselben Linie zurück und stand unter der besondern Aufsicht mehrerer Beamten des königlichen Hauses.

— Bismarck und die österreichische Aristokratie. Von früheren Besuchen Bismarcks in der österreichischen Kaiserstadt erzählt das „Neue Wiener Tageblatt": „Als Herr v. Bismarck-Schönhausen im Sommer 1852 zu der hochwichtigen diplomatischen Mission an den Wiener Hof verwendet wurde, war er ein simpler „Herr von" und nebst Ritter v. Bunsen fast der einzige preußische Diplomat, der nicht ein Fürst, ein Graf oder mindestens ein Freiherr gewesen wäre. Der König, welcher selbst stets für eine bevorzugte Stellung des Adels im Heere, in der Diplomatie und selbst im höheren Staatsdienst sich aussprach, mochte befürchten, daß die geringe Stufenleiter, welche sein außerordentlicher Gesandter in der Adelshierarchie einnahm, vielleicht sein Ansehen und die Eindrücke seiner Mission in gewissen Kreisen schmälern könnte. Er empfahl daher in einem besonderen Handschreiben an Kaiser Franz Joseph seinen Gesandten, in welchem es u. a. hieß: „Ich beauftrage mit der ehrenvollen Mission an Ew. Majestät meinen Gesandten am deutschen Bundestag, Herrn v. Bismarck-Schönhausen, dessen Familie, eine der ältesten der Mark, fast mehr Ahnen zählt, als mein Haus, und dessen Vorfahren mit den Hohenzollern an Tapferkeit und militärischen Thaten wetteiferten." Graf Buol-Schauenstein versäumte nicht, im Auftrage des Kaisers diesen Empfehlungsbrief der Wiener und Pester Aristokratie zur Kenntnis zu bringen, und wirklich wurde infolge dessen Herr v. Bismarck mit ganz anderen Augen betrachtet, als sonst ein simpler „Herr von". Die Fürsten Schwarzenberg und Liechtenstein (letzterer eines der stolzesten Mitglieder der österreichischen Aristokratie) hofierten ihm in Wien auffallend, obwol sie nicht ahnen konnten, daß dieser „Herr von" nach 19 Jahren ihr Standesgenosse werden würde."

— Ein Erzbischof ausgeplündert. Der griechische Patriarch in Konstantinopel hat der Pforte die Anzeige gemacht, daß der Metropolit (Erzbischof) von Sissani in Kleinasien, Monsignore Agathangelos Stefanaki, während er kürzlich eine Rundreise durch seine Diöcese machte, um die Kirchen daselbst zu inspicieren, unterwegs von Banditen überfallen und gänzlich ausgeplündert wurde. Es heißt sogar, der Erzbischof wäre von den Briganten auch tüchtig durchgeprügelt worden und müsse er daher jetzt das Bett hüten. Die Räuber sollen Griechen und Diöcesankinder dieses Metropoliten sein.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Eine hohe Gönnerin der Erwerbsthätigkeit.) Wir sind es wenig gewohnt, hohe und allerhöchste Herrschaften in den Lokalen verkehren zu sehen, in welchen Industrie und Gewerbefleiß die Werkstätte aufgeschlagen haben. Umsomehr erregte die Nachricht Staunen, daß die zu Römerbad zum Kurgebrauche weilende Kronprinzessin Deutschlands keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um den industriellen Unternehmungen der Umgebung weit über die Grenzen des schönen Sannthales hinaus Besuche abzustatten. Für gestern hatte sich die hohe Frau, die übrigens in ihrem ganzen Wesen und Verkehr eine wirklich herzgewinnende Einfachheit zeigt, in der Papierfabrik Josefsthal ansagen lassen. Bei ihrer Ankunft im Bahnhofe zu Salloch von Herrn Jakob Syz, dem Präsidenten der Grazer Actiengesellschaft „Leykam-Josefsthal" empfangen, bestieg die Frau Kronprinzessin sammt ihrem aus der Palastdame Gräfin Brühl, dem Grafen Seckendorf, dem Badearzte Dr. Mayerhoffer und einem Kammerdiener bestehenden Gefolge die bereit gehaltenen Wagen, um nach Josefsthal zu fahren. Am guirlandengeschmückten Eingange der Fabrik wurde sie von Frau Terpinz, der Witwe des Gründers der Papierfabrik, begrüßt, während deren Enkelinnen dem hohen Gaste Blumensträußchen überreichten. Nach einer kurzen Conversation mit Frau Baumgartner, der Mutter der kleinen Blumenspenderinnen, wurde unter Führung des Herrn Syz und mehrerer Mitglieder des Verwaltungsrathes der Rundgang durch die Fabrikslokalitäten angetreten. Trotz der dunstigen Atmosphäre verweilte die Kronprinzessin längere Zeit im Papiersaale und ließ sich mit sichtlichem Interesse alle Einzelnheiten der Fabrication erklären. Der weitere Weg, welchen zwei in schmucker Landestracht vorausschreitende hübsche Krainerinnen mit Blumen bestreuten, führte in den

Sortiersaal, an dessen Eingang die hohe Frau von zwei gleichfalls mit dem nationalen Kopfputze, beziehungsweise Spitzentuche geschmückten Krainerinnen mit einer Ansprache in slovenischer Sprache und einer Blumenspende empfangen wurde. Hier hatte die Fabriksleitung eine improvisierte, aber dennoch sehr reichhaltige Collection ihrer schönsten Erzeugnisse veranstaltet, welche die Frau Kronprinzessin mit großem Interesse betrachtete. Doch dieses machte einem freudigen Erstaunen Platz, als Herr Syz dem hohen Gaste mehrere elegante Cartons mit Briefpapieren vorlegte, welche das Monogramm der hohen Frau und die beiden Wappen Englands und Deutschlands trugen. Diese nahm die sinnige Widmung in freundlichster Weise entgegen, sowie sie denn auch wiederholt ihre Befriedigung darüber aussprach, daß sie Gelegenheit gefunden habe, die österreichische Papierfabrication in einem der hervorragendsten Etablissements dieses Genres kennen zu lernen. Nach dem Rundgange durch die Fabrik, welcher mehr als eine Stunde in Anspruch nahm, begab sich die Gesellschaft in das Gasthaus zu Josefsthal, wo in einem nett decorierten Zimmer der Thee serviert war. Auf der Rückfahrt nach Salloch äußerte die Kronprinzessin den Wunsch, ein Sträußchen Alpenveilchen zu pflücken, für welche Blüte sie eine besondere Vorliebe besitze. Wirklich wurden auch die Wagen verlassen und im anstoßenden Gehölze Alpenveilchen gesucht. Auch der weitere Weg nach Salloch, wo sich die Kronprinzessin in herzlich einfacher Weise von den sie begleitenden Herren des Verwaltungsrathes verabschiedete, wurde zu Fuß zurückgelegt. Von der Landesvertretung sowie auch von der Gemeinderepräsentanz der Stadt Laibach hatte sich keine Deputation eingefunden, obgleich es gewiß nicht gegen die Interessen des Landes und der Stadt wäre, solche distinguierte Gäste zum längeren Verbleiben im Lande einzuladen und auf dessen vielfach zu wenig gewürdigte Schönheiten aufmerksam zu machen.

— (Zur Morastfrage) läßt sich die „Presse" aus Laibach berichten, daß es den Bemühungen des „schon seit einem Jahre" bestehenden Morast-Kulturausschusses gelungen ist, vom Ministerium die Flüssigmachung von 8000 fl. zu erwirken, und daß nun Hoffnung sei, die Urbarmachungsfrage bald einer gedeihlichen Lösung zuzuführen. Abgesehen davon, daß der betreffende Gewährsmann den Morast-Kulturausschuß erst seit einem Jahre bestehen läßt, ist es geradezu lächerlich, 8000 bis 9000 fl. dort in Rechnung zu bringen, wo es sich um ein so großartiges Unternehmen wie die völlige Entwässerung des Laibacher Moores handelt, wobei freilich nicht zu übersehen ist, daß dadurch der Werth der Morastgründe um mindestens 5 bis 6 Millionen steigen müßte. Kleine Arbeiten führen hier zu keinem Ziel. Zu einer radicalen Durchführung der Morastentwässerung sind aber größere Mittel erforderlich, als sie derzeit zur Verfügung des Morast-Kulturausschusses stehen.

— (Der Verkauf der Tombolalose) geht sehr flott vonstatten. Wie man uns berichtet, hat bis jetzt die Zahl der verkauften Lose den während der Vorjahre im gleichen Zeitraume erzielten Umsatz weit überschritten, und kann demnach auf eine sehr rege Betheiligung bei der Tombola selbst geschlossen werden. Im Publikum findet übrigens die in unserem gestrigen Blatte gemeldete Verfügung des Comités, nach welcher auf jede der beiden Tombolas besonders gespielt werden soll, lebhafte Beistimmung, und dürfte dieser Umstand nicht unwesentlich dazu beitragen, die Theilnahme an der Tombola sehr rege zu gestalten.

— (Aus dem nationalen Abgeordnetenklub.) Gestern nachmittags fand im Saale der „Slovenska Matica" eine Besprechung der nationalen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten aus Krain zu dem Zwecke statt, die Stellung zu fixieren, welche die nationalen Reichsrathsmitglieder im Parlamente einzunehmen haben. Wir sind zwar über das Ergebnis dieser Unterredung nicht näher unterrichtet, glauben jedoch nicht fehlzugehen, wenn wir dasselbe schon jetzt als gänzlich belanglos bezeichnen. Nach den bisherigen Erfahrungen werden eben die national-klerikalen Abgeordneten aus Krain im Reichsrathe keine besondere Stellung einnehmen, sondern sich einfach dem Kommando Hohenwarts unterordnen.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1879 beginnt ein neues Abonnement auf das **„Laibacher Tagblatt".**

Bis Ende Oktober 1879:

Für Laibach	— fl. 70 kr.
Mit der Post	1 fl. — kr.

Bis Ende Dezember 1879:

Für Laibach	2 fl. 10 kr.
Mit der Post	3 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

☛ Auf das „Laibacher Tagblatt" kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer **mit Schluß eines Monats ablaufen.**

Witterung.

Laibach, 26. September.

Bewölkt, geringer Regen, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 12·0°, nachmittags 2 Uhr + 17·0° C. (1878 + 14·2°; 1877 + 12·0° C.) Barometer im Fallen, 735·41 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13·9°, gleich dem Normale.

Angekommene Fremde

am 24. September.

Hotel Stadt Wien. Sarl, Kfm., und Kapucinsky, Reis., Wien. — Hilfsdorf, Kfm., Frankfurt a. M. — Wlad Marie Edle v. Millnern, Majorsgattin, Millnern.

Hotel Elefant. Fabian, Kfm., Wien. — Poml, Kfm., und Dr. Sust, Ordinariatskanzler, Triest. — Ambroz, k. k. Bergverwalter, Čubar. — Schuß, Pfarrer, Möttling. — Artel, Kronau.

Mohren. Gaisard, Beamter, Villach. — Apni Rosa, Stubenmädchen, Agram. — Blaschek, Wien.

Kaiser von Oesterreich. Jenko, Professor, Görz. — Levičnik, Lehrer, Eisnern. — Zarnik, Dornegg.

Sternwarte. Gerthal Marie und Rabitsch Paula, Schauspielerinnen.

Am 25. September.

Hotel Europa. Dr. Cato Alfred, Doktor der Gesammtheilkunde, und Dr. Palzeder, Oekonom, Graz. — Bandel, Komen.

Hotel Elefant. Dr. Babnik, Advokat; Friedenheim, Kfm.; Dr. Wolffhard, Th. und J. Oberwalder, Wien. — Terdina, Handelsm., Klagenfurt. — Sticher, k. k. Ministerial-Adjunct i. P., Graz. — Mager, k. k. Lieutenant, Waidhofen a. d. Ybbs. — Mahovec, Cooperator, Stein. — Kukelj, Vodize. — Brezovnik, Lehrer, Vojnik. — Scharer, Kassier, Wolfsberg.

Mohren. Mieler, Kärnten. — Taler, Händler, Tirol.

Baierischer Hof. Vojnović, Lieutenant, Serajewo. — Bastiano und Lepore, Treviso.

Kaiser von Oesterreich. Brus, Innerkrain.

Gedenktafel

über die am 27. September 1879 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Peternel'sche Real., Žlebe, BG. Laibach. — 1. Feilb., Tratnik'sche Real., Kleinmlatschou, BG. Laibach. — 1. Feilb., Hočevar'sche Real., Lipoglav, BG. Laibach. — 2. Feilb., Perko'sche Real., Bruchanavas, BG. Großlaschiz. — 1. Feilb., Waloh'sche Real., Birnbaum, BG. Kronau. — 1. Feilb., Selak'sche Real., Savratec, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Pucelj'sche Real., Brükl, BG. Reifniz. — 2. Feilb., Bartol'sche Real., Travnik, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Muha'sche Real, Großubelsku, BG. Senosetsch.

Am 29. September.

2. Feilb., Real. ad Trileg pag. 15, BG. Wippach. — 2. Feilb., Danitsch'sche Real., Michelstätten, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Bradatsch'sche Real., Toltschene, BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Pleschiuza, BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Blaschitz'sche Real., Sava, BG. Kronau. — 3. Feilb., Konz'sche Real., Sterschewo, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Povschitz'sche Real., Oberlaknig, BG. Nassenfuß.

Das

„Laibacher Tagblatt"

complett, sämmtliche bisher erschienene Jahrgänge, ist zu verkaufen: Schustergasse Nr. 3, 2. Stock. (443)

Im Hause Nr. 3 in der Schustergasse, 2. Stock,

ist wegen Abreise eine schöne

Wohnung,

bestehend aus drei großen Zimmern gassenseits, einem Zimmer wasserseits, Entrécekabinet, großer Küche mit Sparherd, Holzlege, Keller und großer Dachkammer, sofort zu vermiethen. — Auch sind daselbst einige ☛ Möbel zu verkaufen. Näheres ebendaselbst.

Für Mineralquellenbesitzer!

Ein Mineralwasserhändler ersten Ranges wünscht sich an Ausbeutung von werthvollen Mineralquellen zu betheiligen. Offerte werden erbeten unter **N. O. 1437** an **Haasenstein & Vogler, Wien.** (442) 2—1

In

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs

Verlagsbuchhandlung in Laibach

ist soeben erschienen:

Slovenska

Pratika

za prestopno leto **1880.**

Wiener Börse vom 25. September.

Allgemeine Staatsschuld.	Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	67·45	67·55	Nordwestbahn	129·75	130·—
Silberrente	68·50	68·60	Rudolfs-Bahn	134·75	135·—
Goldrente	80·80	80·90	Staatsbahn	269·75	270·—
Staatslose, 1854	122·50	123·—	Südbahn	82·—	82·50
„ 1860	126·—	126·50	Ung. Nordostbahn	127·75	128·25
„ 1860 zu 100 fl.	128·50	129·—	**Pfandbriefe.**		
„ 1864	157·25	157·50	Bodenkreditanstalt in Gold	116·75	117·—
Grundentlastungs-Obligationen.			in österr. Währ.	100·—	100·25
			Nationalbank	101·30	101·40
Galizien	94·30	94·70	Ungar. Bodenkredit-	100·—	100·25
Siebenbürgen	86·25	86·75	**Prioritäts-Oblig.**		
Temeser Banat	86·75	87·25			
Ungarn	88·25	88·75	Elisabethbahn, 1. Em.	96·50	96·75
Andere öffentliche Anlehen.			Ferd.-Nordb. i. Silber	105·—	105·50
			Franz-Joseph-Bahn	96·25	96·50
			Galiz.-K.-Ludwigb. I. E.	103·—	103·50
Donau-Regul.-Lose	109·—	109·25	Oest. Nordwest-Bahn	96·50	96·75
Ung. Prämienanlehen	102·25	102·50	Siebenbürger Bahn	73·—	73·25
Wiener Anlehen	114·75	114·90	Staatsbahn, 1. Em.	169·—	169·50
			Südbahn à 3 Perz.	121·50	122·—
Actien v. Banken.			„ à 5 „	103·—	103·25
Kreditanstalt f. H. u. G.	263·25	263·50	**Privatlose.**		
Nationalbank	828·—	830·—			
			Kreditlose	170·50	171·—
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Rudolfslose	18·25	18·50
			Devisen.		
Alföld-Bahn	136·25	136·50	London	117·10	117·20
Donau-Dampfschiff.	592·—	593·—			
Elisabeth-Westbahn	174·—	174·50	**Geldsorten.**		
Ferdinands-Nordb.	2248	2253			
Franz-Joseph-Bahn	146·25	146·75	Dukaten	5·58	5·59
Galiz. Karl-Ludwigb.	238·—	238·50	20 Francs	9·33	9·33½
Lemberg-Czernowitz	136·75	137·—	100 d. Reichsmark	57·60	57·70
Lloyd-Gesellschaft	581·—	583·—	Silber	100·—	100·—

Telegrafischer Kursbericht

am 26. September.

Papier-Rente 67·50. — Silber-Rente 68·60. — Gold-Rente 80·95. — 1860er Staats-Anlehen 126·50. — Bankactien 830. — Kreditactien 264·50. — London 117·10. — Silber —. — K. k. Münzdukaten 5·58. — 20-Francs-Stücke 9·33. — 100 Reichsmark 57·65.

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. Verleger: Ottomar Bamberg. Für die Redaction verantwortlich: Dr. Hans Kraus.